

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 6

Artikel: Eisblöcke
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein.»

J. W. v. Goethe

Eisblöcke

Eisblöcke sind kühl, unnahbar, nobel ausgedrückt: distinktiert; ihre Präsenz und/oder ihre Aussage verbreitet Kühle, Härte, Zurückweisung, Schroffheit – wir ziehen uns zurück, wir wollen uns nicht erkälten oder gar vereisen.

*

«Es waren einmal zwei Eisblöcke. Das Verhältnis zwischen ihnen war sehr kühl, was nicht verwunderlich ist. Der eine dachte: ‚Warum kommt der andere nicht näher zu mir?‘ Aber der Eisblock konnte nicht gehen und kommen. Da dachte der eine: ‚Wenn der andere auftaut, dann taue ich auch auf.‘ – Aber weil der Eisblock nicht von selbst auftaute, taute keiner von beiden auf.

So geschah es, dass niemand auf sie zukam, und jeder noch mehr in sich selbst vereiste. Nach Monaten – oder war es nach Jahren? – entdeckte der eine Eisblock eines Mittags, als die Sonne strahlte, dass er schmelzen konnte, und er sah, dass er sich zu Wasser verflüssigte, und dass er doch noch er selbst war. Auch der andere machte diese wunderbare Entdeckung. Über die ganz alltäglichen Wassergräben flossen sie aufeinander zu. *Sie begegneten sich.* Zwar spürten sie ihre Kälte noch, aber auch ihre Schwachheit und ihren guten Willen, ihre eigene Not und die von anderen. Sie fanden, dass sie einander nötig hatten und zusammenbleiben müssten.

*

Man soll ein Mensch sein,
soll sich dem Leben nicht entziehen,
sondern es mitmachen in allem,
was es mit sich bringt.

THOMAS MANN

*

Eine Ungerechtigkeit
haftet an jedem Leid,
auch an einem,
das in den Augen der Menschen
noch so verdient ist.

ALBERT CAMUS

Da kam ein Kind, und dann noch eins, und noch andere Kinder. Und sie liessen kleine Schiffe auf dem grossen, starken Wasser fahren. Sie hörten, dass die Kinder glücklich waren. Und diese Freude spiegelte sich wie eine Sonne im Wasser.»

*

Da sitzen sie nun einander gegenüber, aufgefordert, über ein pädagogisch wichtiges Problem miteinander zu diskutieren ...

Evi: «und ich mag nicht, ich bin müde, schlapp, immer wieder diese Schwatzerei, ich weiss schon, wie es herauskommt, ich mag und will nicht reden ...»

Adi: «... auch ich bin müde, aber ich will mit dir und mit allen reden, vielleicht finden wir einen Konsens, und dann erleichtern wir uns dadurch selbst die Arbeit ...»

Evi: «... aber ich weiss doch, es nützt nichts, ich habe so meine Meinung, basta ...»

Hanni: «... wenn alle so denken würden?... wenn alle einfach ihre eigene Meinung verwirklichen wollten? Hat nicht euer Gruppenleiter bis jetzt gesagt: Wir machen die Ämtchen am Vormittag, dass jederzeit jemand ins Haus kommen kann und einen guten Eindruck von einem wirklichen Daheim erhält?... und jetzt macht ihr – wenn überhaupt – die Ämtchen am Abend – weshalb? Nur dass dann die Kinder, wenn sie brav arbeiten, länger aufbleiben dürfen? ...»

Evi: «... ich mag nicht darüber diskutieren, ewig dieses Sich-Erklären-Müssen! Es stinkt mir einfach am Morgen, mich durchsetzen zu müssen. Ich bin ein Morgenmuffel und mag nicht ...»

Ruedi: «... aber Evi, jetzt ist es Abend, und du magst auch nicht ... wann können wir einmal vernünftig miteinander reden, wir sind doch eine Gemeinschaft, in der ein wenig Solidarität herrschen sollte, sonst verunsichern wir uns, aber auch die uns anvertrauten Kinder ...»

Marti: «... einmal gilt das, einmal dies, was sollen wir, was sollen die Kinder und Jugendlichen glauben? Wir müssen ihnen doch einen Halt geben!»

Adi: «... von den Jugendlichen verlangen wir, dass sie spüren – und wir können einfach Müdigkeit vorgeben und uns von der Teamsitzung drücken? ...»

Evi: «... also gut, redet doch, ich bin ja da, was wollt ihr noch mehr ...?»

Ruedi: «... ich glaube, wir haben hier selbst ein erstes gutes Beispiel gegeben für's gemeinsame Leben: Wir müssen miteinander und nicht gegeneinander reden. Wir müssen aufeinander zugehen, Hände reichen, geistige Brücken schlagen – Schläge, Behauptungen, Befehle, ‚Laissez faire, laissez aller‘ sind keine sehr hilfreichen pädagogischen Massnahmen, sie fördern eher den Trotz, die Kritiklust, die innere Abwehr ...»

Evi: «... genau gleich jetzt, wie deine so gescheiten Worte. Wieso soll man sich immer ducken? Woher nimmst du diese Weisheit 'nicht schlagen', 'miteinander reden', da zieht doch unser Raul immer den Kürzeren, der arme Kerl! Wenn er dem andern einmal gezeigt hat, was seine Fäuste bewirken, gewinnt er Selbstsicherheit...»

Adi: «... ja, oder vielleicht auch eine Strafe... oder vielleicht ein schlechtes Gewissen...»

Evi: «... da seht ihr es ja nun... alles, was ich sage oder zu bedenken gebe, wird abgelehnt – ihr mit eurer Klugheit und pädagogischen Weisheit, ihr könnt mir...»

Marti: «... Evi, so geht das doch nicht! Wir wollen ja einander zu verstehen lernen. Wir hören deine Argumente, versuchen sie zu verstehen – willst du nicht auch versuchen, uns zu verstehen? Es hat doch keinen Wert, mit den Jugendlichen über uns zu schimpfen – das verunsichert sie noch mehr und du hast es noch schwerer mit ihnen. Wenn wir alle miteinander am gleichen Strick ziehen, erleben sie Sicherheit, die ihnen Halt gibt.»

Adi: «... weisst Evi, ich verstehe dich gut, aber ich habe schon erlebt, wie Kinder über uns spotten, wenn eines von uns 'hüst' und das andere 'hott' zieht, wenn eines 'ja' und das andere 'nein' oder 'vielleicht' sagt – da geht jeder Respekt verloren...»

Jörg: «... ich habe jetzt lange zugehört, ich bin erstaunt, wie wir über Sachen diskutieren, die in anderen Betrieben, zum Beispiel in der Schreinerei, in der ich vorher gearbeitet habe, selbstverständlich sind. Wo kämen wir heute in der Industrie hin, wenn über jede Sicherheitsbestimmung, über jede Anordnung so lange diskutiert würde – das Soll würde ja nie erfüllt, wenn nicht alle zusammenarbeiten wollten! Wir sollten doch nicht unsere eigenen Probleme – die Müdigkeit, nicht verarbeiteten, Pubertätsprobleme, falsch verstandene Anti-Autorität usw. hier lösen, sondern miteinander darüber reden, welche Beispiele wir unseren Jugendlichen geben können, ja geben müssen.»

Marti: «... weisst Evi, unser Schüler haben noch nicht so viel eigene Einsicht zur Selbsterziehung... wie wir haben sollten... oder wie zum Beispiel der scheinbar anti-autoritäre Neill in Summerhill von seinen Studenten verlangte. Bevor sie nämlich machen durften, was sie wollten, mussten sie 30 Ge- und Verbote einhalten!... wenn das meine Schützlinge erfüllen, dann kann ich auch meine Zügel gehen lassen, dann müssen wir nicht mehr 'ämtlen', dann wird jedes Kind selbstverständlich seinen Teil zur Ordnung und Sauberkeit beitragen...»

Ruedi: «... wie gut, dass wir einmal so miteinander gesprochen haben – es gibt ein Buch 'Streiten verbindet' – Streit ist eine Art Kommunikation, die die Partner extrem herausfordert, aber dadurch auch die Möglichkeit bietet, sich kennen und akzeptieren zu lernen. Seit Robinson dem Freitag begegnet ist, müssen Menschen Rücksicht nehmen, und wenn sie das nicht tun, werden sie Aussenseiter und drohen zu vereinsamen oder zu verwahrlosen. In der Natur setzt sich ein Dasein auf Kosten des anderen durch, eines zerstört das andere. Nur in dem denkenden Menschen ist der Wille zum Leben wissend geworden und will mit ihm solidarisch sein. Wir wollen doch unseren Kindern ein Beispiel sein, das ihnen Halt gibt, dass sie sich in unserem Heim daheim fühlen. Darum müssen wir die positiven Kräfte, die positive Einstellung stärken und loyal zusammenarbeiten. Ich danke für das Gespräch!»

Evi: «... ich will nur noch sagen... überdenkt das! Denkt mehr! Hintersinnt eure Sprüche, eure Weisheit; Sein und Schein ist sehr nahe beisammen!»

Soweit das Protokoll aus einer Arbeitsgruppe – zwei weitere Arbeitsgruppen melden einen ähnlichen Gesprächsverlauf: Auseinandersetzung der Generationen?, der Ausbildungs-orte?, der Erfahrungen? Wichtig ist: Sie begegnen sich. Zwar spüren sie ihre Kälte, ihre Gegensätzlichkeit, aber auch ihre Schwachheit und Unsicherheit, ihre eigene Not und die von anderen. Vielleicht auch finden sie, dass sie einander nötig hätten und zusammen reden müssten...

Herbert Brun



FICE

INTERNATIONALE
GESELLSCHAFT FÜR
HEIMERZIEHUNG

20. bis 23. September 1988

Internationaler Jubiläumskongress
zum 40jährigen Bestehen der FICE
in St. Gallen (Hochschule HSG)

zum Thema:

«Privat geboren für öffentliches Leben?»

Ein Vergleich familiärer und
ausserfamiliärer Lebensräume

«Die **FICE** versammelt sich 1988 in St. Gallen, weil sie vor 40 Jahren in der Nachbarschaft der traditionsreichen Äbtistadt, nämlich im Kinderdorf Pestalozzi Trogen, gegründet worden ist. In einer schnell lebenden Zeit enthalten 40 Jahre mehr Geschichte als früher. Das gesellschaftliche Umfeld, in dem die in der **FICE** zusammengeschlossenen SozialpädagogInnen tätig sind, hat sich markant verändert und befindet sich weiter in dynamischer Entwicklung. Angetreten ist die **FICE** seinerzeit als Verfechterin der Kinderdorfidee. Heute und auch morgen befasst sie sich mit dem ganzen zeitgenössischen Formenreichtum ausserfamiliärer Erziehung, wobei sie der Heimerziehung nach wie vor besondere Aufmerksamkeit widmet. Aber auch die Familie, periodisch immer wieder der Heimerziehung kritisch gegenüber gestellt oder als wahres Vorbild für rechte ausserfamiliäre und insbesondere Heimerziehung gepriesen, ist in permanenter Bewegung. Unsere Tagungsarbeit in St. Gallen soll unter dem Thema «Privat geboren für öffentliches Leben» zur Überwindung holzschnittartig-polemischer Betrachtung und zu einer differenzierten Einschätzung der vielen heute gebotenen Möglichkeiten ausserfamiliärer Erziehung beitragen.»

Prof. Dr. H. Tuggener,
Präsident der **FICE**-International

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten Sie beim Kongress-Sekretär Hp. Müller, Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen, Telefon 071 94 14 31.